

# Der Da Vinci von Aunkirchen

Walter Wanninger zeigt altmeisterliche Malerei und Objekte im Stadtturm

**Vilshofen.** Ein Laudator, der schon alles über den Künstler gesagt hat und deshalb nichts sagte, und das sehr vielsagend – das passte zu der doppelbödigen, hinter-sinnig-humorigen Kunst von Walter Wanninger, den KGV-Vorsitzende Erika Schwitulla zum Da Vinci von Aunkirchen ausrief.

Viele ehemalige Lehrer-Kollegen am Gymnasium Vilshofen waren erschienen zur Eröffnung der Ausstellung „Artlantis“ des pensionierten Kunstlehrers Walter Wanninger im Stadtturm, wie auch weitere Fans des Multi-Talents. Als solcher bekannte sich Bürgermeister Georg Krenn, der viel Wanninger-Typisches entdeckte und ihn als Ratgeber für alle lobte, die Hilfe bei gestalterischen und künstlerischen Fragen suchten. Nicht zuletzt habe Wanninger den Anstoß für die Überdachung des Gymnasium-Atriums gegeben, das so zu einem Stadtsaal geworden sei.

Die Vorsitzende des einladenden Kultur- und Geschichtsvereins (dessen Vorstand Wanninger angehört), Erika Schwitulla, konnte über den Werdegang des gebürtigen Münchners berichten, dass er vom Elternhaus nicht sonderlich künstlerisch gefördert worden sei, aber schon unter der Schulbank Pferde geschnitzt und sich mit 16 Jahren sein erstes Atelier eingerichtet habe. Walter Wanninger sei nicht nur Lehrer und Künstler, sondern auch handwerklich und technisch sehr begabt und dazu ein Philosoph. Er ähne somit einem anderen Multi-Talent: Leonardo da Vinci!

Erwartungsgemäß toppte der eigentliche Laudator, Lehrerkollege und Freund Uli Wagner, diese Lobreden mit einer launigen Ansprache. Wenngleich (vorgetäuscht) unwillig. Denn nachdem er bereits zum dritten Male Laudator einer Wanninger-Ausstellung sei, wollte Wagner nicht das wiederholen, was er erschöpfend schon alles über Wanninger gesagt habe. „Ich bin kein Baron, ich plagiere nicht! Selbst nicht bei mir selbst!“ be-



Gruppenbild um „La Femme-Reliquar“ (v.l.): KGV-Vorsitzende Erika Schwitulla, Laudator Uli Wagner, Walter Wanninger und Bürgermeister Georg Krenn. Im Hintergrund die „Drachenprinzessin“.

– Foto: grf

hauptete Wagner zur Freude der Vernissage-Gäste.

Und zählte, sehr zum Vergnügen dieser, alles auf, was er nicht mehr über den Freund und Künstler sagen werde, z. B.: dass Wanninger in seiner Münchner Zeit mit Rainer Werner Fassbinder Theater gemacht hat; dass Wanninger als Stückeschreiber, Bühnenbildner und Regisseur verantwortlich war für aufsehenerregende, das Niveau von Schultheateraufführungen übertreffende Vorstellungen; dass er großes handwerkliches Geschick habe, mit dem er Antikmöbel, Oldtimer und seinen Hof in Aunkirchen restauriere; dass er sich mit seinen Kunstleistungskurs-Schülern Meriten um den Pleintinger Kreuzweg und das Krankenhaus erworben habe; und

auch dessen „Guide-Michelin-Stern-verdächtigen Küchenkünste“ werde er unter den Tisch fallen lassen, so Laudator Wagner.

Kein Blatt vor den Mund nahm Wagner bei der Feststellung, Wanninger habe ob all des heute Nicht-gesagten längst den Kulturpreis verdient. Aber er sei halt kein Goldhaubenträger oder Frauenbündler – „ihm mangelt es so gesehen einfach an den für eine Verleihung nun einmal unabdingbaren Grundvoraussetzungen“. Wagner empfahl eine Geschlechtsumwandlung für die Frauenquote; zumindest sollte er sich vorsorglich den Bart abnehmen.

Wagner zum Ausstellungstitel: Das „Art“ stehe für Kunst, „Artlantis“ für den hintergründigen Mix

aus alten, unüblich gewordenen Maltechniken, „sozusagen versunken wie weiland das mystische Inselreich“, erweitert um die Manier der Wiener Schule des Phantastischen Realismus, die den Bildern eine magische, rätselhafte Aura gäbe. Bei genauerem Hinsehen offenbarten sich „Scherz, Satire und Ironie“ des Walter Wanninger, dem Facettenreichen, der auf gut Bayerisch gesagt ein „Hintregschinnna“ sei; einer, der gern um die Ecke denke.

Passend zum altertümlichen Flair der Kunstwerke spielte Thomas Weber aus Pfarrkirchen auf der Drehleiter. Kommenden Sonntag, 1. Dezember, führt Walter Wanninger um 15 Uhr durch „Artlantis“.

– grf